

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BJ SPORT, ERHOLUNG¶

BJA Sport und Spiele

Deutschland

Epochen

1880 - 1930

Sportstätten

- 13-3** *Sportlandschaften* : Sport, Raum und (Massen-)Kultur in Deutschland 1880 - 1930 / Noyan Dinçkal. - Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. - 346 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft ; 211). - Teilw. zugl.: Darmstadt, Techn. Univ., Habil.-Schr., 2011. - ISBN 978-3-525-37029-2 : EUR 59.99
[#3276]

In den letzten Jahren konnte *IFB* eine Reihe von Untersuchungen zur Geschichte des Sports und der Sportwissenschaft am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhundert vorstellen. Sie alle streiften aber höchstens die Frage nach der Räumlichkeit des Sports. Dinçkal untersucht nun die Entstehung der Sportstätten, deren Nutzung und zentrale Bedeutung im gesellschaftlichen Leben des Wilhelminischen Kaiserreichs und der Weimarer Republik.

Das Buch¹ setzt am Ende der behandelten Epoche ein. Am Beispiel eines Berliner Stadtplans aus dem Jahre 1928 mit all den vielen eingezeichneten Sportstätten kann man erkennen, welch enormen Aufschwung der Sport und damit auch der Sportstättenbau seit 1880 erlebt hatte. Fanden die Leibesübungen, der aus England kommende Sport, zunächst noch weitgehend in Parks, auf Feldern, Wiesen oder Exerzierplätzen statt, so waren nach und nach vorrangig in den Städten spezifische Räume, Sportlandschaften, vor allem in Form von Sportplätzen und Stadien entstanden. Man konnte sich vor allem von englischen und amerikanischen Vorbildern inspirieren lassen. Das markanteste Beispiel einer zu seiner Zeit musterhaften Sportstätte war ohne Zweifel das Deutsche Stadion im Berliner Grunewald, die „Mutter“ deutscher Stadien (S. 82). Für die dann ausgefallenen Olympischen Spiele 1916 geplant und 1913 feierlich eröffnet, wollte die „Multifunktionsanlage“ (S. 99) mehreren Sportarten eine Heimstatt bieten. Sie war umgeben von einer Pferderennbahn, unter der man durch einen Tunnel das leicht in die

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/103642779x/04>

Erde versenkte Stadion erreichte. Für die leichtathletischen Wettkämpfe stand eine Laufbahn von 600 Metern zur Verfügung, die wiederum noch von einer Radrennbahn von 666,67 Metern umgeben wurde. Mit 100 Metern Länge übertraf das integrierte Schwimmbecken wie auch die Laufbahn international übliche Maße deutlich. Zu beiden Seiten des zentralen Fußballplatzes konnten man auf Rasen zwei geräumige Turnplätze schaffen. Direkt vor den Tribünen mit gut 2200 Logenplätzen lag eine separate 100-Meter-Laufbahn. Trotz ihrer Weitläufigkeit verfügte die Anlage neben den Logenplätzen nur über jeweils gut 12.000 Sitz- und Stehplätze, die zum Teil recht weit vom Geschehen entfernt waren. Für eine solide Infrastruktur sorgten zudem die unter den Tribünen eingerichteten Umkleide-, Behandlungs-, Erfrischungs- und Presserräume.²

Architekten wie Sportfunktionäre konnten die Anlage zu Recht als ersten bedeutenden Schritt zur Überwindung eines unwissenschaftlichen und primitiven Sportstättenbaus (S. 101) feiern. In den in unmittelbarer Nachbarschaft angesiedelten Laboratorien fand die noch junge Sportwissenschaft eine erste Heimstätte.³ Mit der Gründung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen 1920 wurden Stadion und Hochschule zum damals wohl bedeutendsten Zentrum von Sportpraxis und Sporttheorie.

Die mit jeweils 30.000 Mitwirkenden und Zuschauern pompös gefeierte Einweihung im Juni 1913 war eines der vielen Großereignisse Wilhelminischer Festkultur. Fast zeitgleich konnte man das 25jährige Thronjubiläum des Kaisers und die 100. Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig feiern. Das ausführlich beschriebene Großereignis war in der Tat ein „zentrales Element der kulturellen und politischen Repräsentation“(S. 107).

Der bald einsetzende Erste Weltkrieg machte nicht nur Olympische Spiele im Berliner Grunewald unmöglich, sondern behinderte auch die Entwicklung des Sports und der wissenschaftlichen Beschäftigung mit ihm in starkem Maße. Erst im demokratischen System der Weimarer Republik konnte sich der Sport zu einem bedeutenden Element der modernen Massenkultur entwickeln. Sportkonsum als Aktiver oder als Zuschauer erreichte immer größere Bedeutung. Man betätigte sich in Sportvereinen, besuchte die zahllosen Großereignisse, verfolgte die immer ausführlicher berichtende Presse sowie den Rundfunk. Auch andere Städte wie Frankfurt und Nürnberg erhielten große Stadien. Berlin, sein Deutsches Stadion und die schon erwähnte, auf demselben Campus angesiedelte Deutsche Hochschule für Leibesübungen entwickelten sich zum Zentrum des deutschen Sports in der

² Der auf Seite 99 abgedruckte Grundriß vermittelt einen vorzüglichen Eindruck der architektonischen Konzeption.

³ Die Anfangsjahre der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Sport schildert musterhaft: **Deutsche Sportwissenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus** / Jürgen Court. - Münster : Lit-Verlag. - 24 cm. - (Studien zur Geschichte des Sports ; ...) [#0166]. - Bd. 1. Die Vorgeschichte 1900 - 1918. - 2008. - VII, 319 S. - (... ; 6). - ISBN 978-3-8258-1379-6 : EUR 24.90. - Rez.: IFB 09-1/2 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz28682552Xrez-1.pdf>

Weimarer Republik.⁴ Die Hochschule förderte mit ihrem Lehrangebot eine systematische Beschäftigung mit dem Sport und war ein Meilenstein der jungen Sportwissenschaft. Der Sport drang erstmalig in den akademischen Bereich vor, auch wenn der Hochschule die volle Anerkennung, etwa die Erteilung des Promotionsrechts, verweigert blieb. Kontraproduktiv waren auf jeden Fall Äußerungen August Biers und Carl Diems, wonach die Studenten als spätere Sportlehrer nicht unbedingt mit großen geistigen Fähigkeiten gesegnet sein müßten (S. 248).

Der Sport wurde aber auch als wichtiges Element der Volksgesundheit erkannt. Angesichts der zahlreichen Kriegsversehrten und der nun fehlenden Wehrpflicht sprach man von einer Körperkrise, deren Behebung durch „Kraftzentralen“ (S. 247) wie sportliche Institutionen behoben werden könnten. Untersuchungen zur Arbeitsphysiologie, zur Sporttypenforschung, zur Sportanthropometrie bildeten Schwerpunkte des von Medizinern dominierten Curriculums der Hochschule.

Längst nicht nur sportliche Ereignisse, sondern Orte der politischen Festkultur waren die Deutschen Kampfspiele, die 1922 (Berlin), 1926 (Köln) und 1930 (Breslau) jeweils zwischen den Olympischen Spielen unter großer Zuschauerbeteiligung stattfanden. Die Spiele sollten nicht zuletzt die auch nach 1918 ungebrochene Kraft des deutschen Volkes demonstrieren. Das breite Interesse untermauerte die Rolle des Sports als Massenphänomen nachdrücklich.

Bis 1930 waren also in Deutschland vielfältige Sportlandschaften entstanden. Das Deutsche Stadion im Berliner Grunewald, Kernpunkt der Untersuchung, sollte bald nur noch eine Reminiszenz sein. 1931 erhielt die Stadt Berlin den Zuschlag für die Olympischen Spiele 1936. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ließ Adolf Hitler das modernen Anforderungen nicht mehr genügende Stadion abreißen und an gleicher Stelle das Olympiastadion errichten.

Dinçkals tiefeschürfende, quellengesättigte und mit geschickt ausgewählten Fotos versehene Abhandlung ist längst nicht nur eine Geschichte des Sportstättenbaus in Deutschland vor 1930, auch nicht eine weitere nationale Sportgeschichte, sondern ein innovativer, interdisziplinärer, vor allen auch kulturgeographischer Ansatz, der das Massenphänomen Sport und dessen Stätten in sozialen, kulturellen und politischen Zusammenhängen analysiert. Wir begegnen letztlich einem weiteren Beleg dafür, daß Allgemeinhistoriker zunehmend die Sportgeschichte entdecken.

Manfred Komorowski

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

⁴ In diesem Zusammenhang darf man auf den für Ende 2013 oder Anfang 2014 zu erwartenden zweiten Band von Court (Anm. 3) gespannt sein.

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz391094386rez-1.pdf>